Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 130. JAHRGANG | NR.10 | OKTOBER 2023

Weder heisse Luft noch leere Versprechen

Im Oktober ist «Wahlfahrt» für das Schweizer Parlament. Wie bewusst umwerben politische Parteien Menschen, die sich bewusst im kirchlichen Umfeld bewegen? Wenig – mit wenigen Ausnahmen. *Seiten 3 und 6*

Bildcombo: pfeffer/creavis

FOKUS GLOCKEN
Seiten 8–9

Gemeinschaft

Tabea Dokter liebt die Gemeinschaft, und ihr liegen die Kleingruppen am Herzen. Zusammen entdecken sie Gott und teilen das Leben. *Seite 4*

Gesellschaft

Warum das Thurgauer «Zeichen der Erinnerung» einen Ort und Raum für die Gesellschaft schafft für ein würdiges Erinnern. *Seite 11*

Gemeinde

Sich an den Gemeindeversammlungen aktiv einzubringen braucht Mut. Doch wie würde die Demokratie ohne dies funktionieren? *Seite 12*

STANDPUNKT

Leserbriefe verraten politischen Charakter

Wenn die Wahlen nahen, füllen sich die Zeitungen mit Leserbriefen. Kandidatinnen und Kandidaten werden da als «bewährte Kräfte», als «bodenständige Persönlichkeiten» und als «sach- und lösungsorientiert» angepriesen. Wer die Politlandschaft seines Kantons kennt, stellt fest, dass die meisten Leserzuschriften von den Parteien und den Kandidierenden «organisiert» sind, auch wenn das nicht in jedem Fall deklariert wird. Meistens sind es also Parteifreunde und -freundinnen, die eine Person in den Nationalrat oder in den Ständerat loben.

Bei so viel Lob wird die Wahl schwierig – vor allem, wenn man berücksichtigt, dass es in den meisten Fällen organisiertes Eigenlob aus der eigenen Partei ist. Meine Mutter hat mir einmal gesagt, dass Eigenlob «stinke».

In Einzelfällen gehen die munteren Leserbriefschreiberinnen und -schreiber einen Schritt weiter. Sie verbinden das Eigenlob damit, dass sie im gleichen Atemzug auch die politische «Konkurrenz» schlecht machen.

Ein Beispiel gefällig? Da empfiehlt ein Leserbriefschreiber einen Juristen seiner Partei zur Wahl in den Nationalrat und argumentiert, dass rechtliche Themen in der Politik «nicht durch Rechtsverdreher verwässert» werden dürften. Damit rückt er Juristen mit anderer Parteifarbe in die Nähe von «Rechtsverdrehern».

Meine Mutter hatte recht: Eigenlob stinkt. Noch schlimmer ist es, wenn man versucht, jemanden besser zu machen, indem man andere abwertet und – selbstverständlich ohne den Namen zu nennen – beleidigt.

Beim Lesen der Leserbriefe erfahren Sie nicht nur etwas über die Kandidierenden, sondern auch etwas über den Charakter der Schreiberinnen und Schreiber und über die Dialogfähigkeit der Partei, die sich – sichtbar oder unsichtbar – hinter den Namen der Leserbriefschreibenden verbirgt. Lesen Sie Briefe von Leserinnen und Lesern zu den Wahlen – es lohnt sich.

Ernst Ritzi

INNOVATIVE KIRCHE

Ladies Oase

Was? *Die Ladies Oase ist ein Angebot für Frauen der Evangelischen Kirchgemeinde Schönholzerswilen. Alle zwei Monate plant das Team für Frauen in der Kirchgemeinde ein generationenübergreifendes Erlebnisprogramm – beispielsweise kreatives Basteln, einen Krimitrail, Pizzaessen oder einen Stilabend. Ein kurzer Input gibt Anregungen zum Gespräch und Austausch. Die gemeinsamen Erlebnisse, die geteilte Erfahrung und die Begegnung mit Gott geben Kraft für den Alltag.*

Wer? *Tanja Hablützel, Katrin Neracher, Livia Strittmatter und Rahel Moyses (Bild rechts) bilden eine offene, motivierte Frauengruppe mit Drive für Neues und vielen Ideen. Kirche soll ein Ort der Begegnung sein, wo Lebenserfahrungen geteilt werden und alle offen sein dürfen.*

Bilder: zVg

«Vernetzen und geniessen»

Frau Moyses, wie ist das Projekt entstanden?

2021 entstand das Bedürfnis, uns unter den Frauen zu vernetzen und etwas Neues zu starten. Für Männer bestand bereits ein kürzlich gegründetes Angebot. Wir wollten im hektischen Alltag für uns und andere Frauen eine Oase schaffen, wo Gemeinschaft, Glaube und Spass grossgeschrieben werden.

Was haben Sie mit dem Projekt schon erreicht?

Das Projekt verbindet Generationen und spricht neue Frauen an, die nicht regelmässig zur Kirche kommen. Gemeinsam geniessen wir die Zeit und pflegen die Vernetzung quer über das grosse Gemeindegebiet. Vielen in unserer Umgebung ist die Ladies Oase bereits zum Begriff geworden. Als Gruppe gestalteten wir den vergangenen Laiengottesdienst.

Was können andere von Ihrem Projekt lernen?

Christliche Gemeinschaft findet nicht nur am Sonntagmorgen in der Kirche statt, sondern in niederschwelliger Form auch unter der Woche. Es lohnt sich, Mut zu haben, einen Glaubenssprung zu machen und etwas Neues zu wagen. Dabei ist es wichtig, sich immer wieder neu auf Gott auszurichten und zu fragen, welche Wege wir gehen sollen. Es ist eine Bereicherung, mit einem starken und treuen Team unterwegs zu sein. Gegenseitige Ergänzung und unterschiedliche Blickwinkel sind dabei wertvoll.

cbs

Christliche Werte als Basis, aber...

Christliche Werte werden im Thurgau im Hinblick auf die eidgenössischen Wahlen nicht breitgeschlagen. Der Kirchenbote wirft einen – nicht vollständigen – Blick auf die Thurgauer Wahlpropaganda, fragt nach der «Wahl-Motivation» und spiegelt die Einschätzung eines national tätigen Thurgauer Meinungsforschers.

Wahlkampfbilder aus dem Internet und den Social Media der Thurgauer Parteien: Viel gute Laune und Volksnähe.

Inka Grabowski, Ernst Ritzi, Roman Salzmann

«Christliche Werte sind im Wahlkampf allgegenwärtig, jedoch sind sie keine klassische Stimmenfänger», meint Tobias Keller vom Meinungsforschungsinstitut «gfs.bern». Der gebürtige Frauenfelder war jahrelang Mitglied der Redaktionskommission des Kirchenboten, und weiss, warum: «Das liegt vor allem daran, dass sie unterschiedlich interpretiert werden können.» Der Experte für Politik- und Kommunikationsforschung nimmt «Gerechtigkeit» als Beispiel: «Bei Themen wie der Migration streiten sich die Parteien, was nun gerecht ist.» Werte wie Gerechtigkeit oder Nächstenliebe hochzuhalten reiche nicht, um klare Antworten auf aktuelle Probleme vorzubringen, sagt Keller. «Parteien, die diese Werte immer wieder betonen wie EVP oder EDU, erreichen national meist nur wenige Wählerprozente. Es gibt klare Zeichen, dass mit dem Christentum allein keine neue Wählerschaft gewonnen werden kann.»

Tobias Keller

«Christliche Werte sind keine klassische Stimmenfänger.»

Unterschiedlicher Fokus

Wie sieht das aber im Thurgau bei den Parteien aus, die im Kantonsparlament vertreten sind? Wie sollen sich Menschen im Wahlkampf eine eigene Meinung bilden können? Die vielen Aussagen und Anliegen machen es nicht politisch engagierten Menschen nicht ganz einfach. Grundsätzlich ist festzustellen, dass es auf die Personen ankommt, was die Einschätzung von Tobias Keller bestätigt: Je nach politischer Couleur werden christliche Werte anders gewichtet oder gar bewusst thematisiert – ein ganz grober Überblick: Christlichen Werten verpflichtet fühlen sich insbesondere die EVP und die EDU: Die EVP will der Schöpfung Sorge tragen und positioniert sich als «Christliche Partei in der politischen Mitte». An einer EDU-Wahlveranstaltung standen die christlichen Werte im Mittelpunkt, die ihren Ursprung in den 10 Geboten hätten. Die «Mitte» hat zum Wahlkampf den nationalen Präsidenten eingebunden, der die Solidarität hochhielt. Die GLP will vor allem nachhaltig in ökologische Ressourcen investieren. Die Grünen kämpfen gegen «Klimaerhitzung, Energiekrise und Artensterben». Das SVP-Bildungspapier steht ein für ein gutes Bildungswesen im Kanton Thurgau, das auf christlichen Grundlagen beruhen und nach humanistischen Grundsätzen gestaltet werden soll. Gemäss Aussagen aus Kreisen der Thurgauer FDP stehen beispielsweise eine starke Wirtschaft, die Bildung, die Umwelt und die Altersvorsorge im Fokus. Die SP Thurgau bringt ihr Selbstverständnis auf den Punkt: «Die Stärke des Volkes misst sich am Wohl der Schwachen», wie es auch in der Bundesverfassung stehe.

Helmut Wiegisser

«Die Gleichgültigkeit ist die grösste Gefahr für unsere Freiheit und für unsere Demokratie.»

«Wir haben es in der Hand»

Für Helmut Wiegisser ist es keine Frage, dass er am 22. Oktober wählen geht. Auch in seinem persönlichen Umfeld will der langjährige Weinfelder Kirchenvorsteherschaftspräsident und heutige Geschäftsführer des Blauen Kreuzes Schaffhausen-Thurgau die Menschen ermutigen und motivieren, sich an Wahlen und Abstimmungen zu beteiligen und sich persönlich zu engagieren und einzubringen. Der Politikverdrossenheit und dem Argument, die Politikerinnen und Politiker machten ja sowieso, was sie wollten, widerspricht er vehement: «Nein, wir haben es in der Hand, wir wählen unsere Vertreterinnen und Vertreter im Parlament oder im Gemeinderat.»

Lesen Sie mehr über die Rolle von christlichen Werten und die «Wahl-Motivation» auf www.kirchenbote-tg.ch (Wahlen).

Tabea Dokter (rote Jacke) liest mit einer Kleingruppe einen Bibeltext. Anschliessend tauschen die Teilnehmenden ihre Gedanken dazu aus und diskutieren Fragen.

Leben teilen, Gott kennenlernen

Seit 2017 ist Tabea Dokter als Jugenddiakonin in der Evangelischen Kirchgemeinde Amriswil tätig. Ihr liegen vor allem die Jugend-Kleingruppen am Herzen. Weshalb?

Tabea Dokter liebt die Gemeinschaft mit jungen Leuten. Sie ist Mentorin aller Kleingruppenleitenden in Amriswil und leitet selbst zwei Kleingruppen. Es gibt in der Kirchgemeinde fünf Kleingruppen für Jugendliche im Alter von 14 bis 22 Jahren und zwei Kleingruppen

für junge Erwachsene im Alter von 22 bis 30 Jahren, die sich alle zwei Wochen für etwa zweieinhalb Stunden treffen.

Die Kleingruppen seien nach Konfirmandenlagern, einem Jugendalphalive-Kurs, dem Praisecamp oder dem Beachcamp entstanden. Was es dringend brauche, um Kleingruppen entstehen zu lassen und längerfristig am Leben zu erhalten, seien Ressourcen von Leitenden: «Zeit und Herzblut für die Kleingruppenarbeit». Tabea Dokter verrät: «Mein Herz schlägt dafür, dass Jugendliche eine persönliche Beziehung zu Jesus aufbauen und ihn in ihr Leben aufnehmen.» Dabei sei ihr wichtig, dass sie durch das Bibellesen Gott besser kennenlernen könnten. Daneben sei die Gemeinschaft untereinander und «Leben teilen» zentral: «Kleingruppen sind Orte, um in Gemeinschaft im Glauben zu wachsen und biblische Texte und Glaubensthemen im Austausch tiefer zu verstehen und für das eigene Leben fruchtbar zu machen», erklärt die Diakonin. Es seien Orte, wo füreinander gebetet und für Anliegen gemeinsam eingestanden würde, sodass echte Gemeinschaft erlebbar sei.

Im Mentoring der Kleingruppenleitenden sei ihr wichtig, dass diese auch selbst «geistliche Nahrung» erhielten. Sie sollten auch Teilnehmende einer Kleingruppe sein, damit sie nicht nur geben, sondern auch empfangen könnten. Zudem versorge sie die Leitenden mit Hilfestellungen und Material für die Kleingruppenarbeit.

Die Jugenddiakonin erzählt: «In meinen Kleingruppen starten wir mit Worship. Danach lesen wir einen Bibeltext, zu dem ich Vorwissen teile oder wir einen Animationsfilm von dasbibelprojekt.de schauen, dann diskutieren wir über den Text anhand von Fragen oder lesen Querverweise auf andere Bücher.» Im Anschluss tauschten sie Gebetsanliegen aus und erzählten, wofür sie dankbar seien und was sie mit Gott erlebten. «Highlights sind für mich Gebetszeiten, wo wir Stolpersteine und Herausforderungen gemeinsam vor Gott bringen. Da gibt es berührende Momente.» *md*

> *«Beziehungen von Jugendlichen zu Jesus liegen mir am Herzen.»*
>
> *Tabea Dokter*

Blog: Samuel Kienast berichtete aus Sabah

Pfarrer Samuel Kienast aus Frauenfeld reiste im September mit seinem Sohn Simon nach Sabah, Malaysia, zur Partnerkirche der Evangelischen Landeskirche Thurgau. Wer an ihrer Reise teilhaben möchte, kann im Blog von ihren Eindrücken und Begegnungen lesen – von neuen Geschmackserfahrungen, von bevollmächtigten Frauen und einer wunderbaren Reise ins Hinterland. *cbs*

Erleben Sie die Reise und die Begegnungen von Samuel Kienast mit auf www.kirchenbote-tg.ch (Suche: Sabah).

Herrenhemden

Das Nähatelier des Asyl-Cafés AGATHU in Kreuzlingen sucht alte Herrenhemden. Daraus werden Taschen hergestellt. Die Hemden vorbeibringen oder senden an Diakon Hanspeter Rissi, Bärenstrasse 25, 8280 Kreuzlingen, Telefon 079 825 60 17, E-Mail: hanspeter.rissi@evang-kreuzlingen.ch *pd*

Chorprojekt

Der Evangelische Kirchenchor Egnach sucht Sängerinnen und Sänger für einen Projektchor. Aufgeführt wird das Chorwerk «Die Weihnachtsgeschichte» von Max Drischner. Ab dem 23. Oktober finden montags um 20.15 Uhr acht Proben im Kirchgemeindehaus Neukirch-Egnach statt. Die Aufführung ist am Sonntag, 17. Dezember. Leitung: Theo Stähli, Kontakt 079 773 36 63 *pd*

Pfarrsuche mal anders

Die Evangelische Kirchgemeinde Scherzingen-Bottighofen sucht unter anderem per Video nach einer neuen Pfarrperson oder einem Pfarr-Ehepaar für ihre «lebendige Gemeinde und ihre Kirche mit Charme». Wer sich bewerben will, kann mit wenigen Klicks und den Kontaktdaten – ohne Lebenslauf und ohne Anschreiben – den Bewerbungsprozess lancieren und dann im Gespräch das Weitere klären. *cbs*

Das Video ansehen auf kirchenbote-tg.ch (Suchwort: Pfarrsuche)

Bild: zVg

Ob in die Berge oder in die Welt der Bücher – Susanne Kalberer liebt Entdeckungsreisen.

Hoffnung auf Jesus abbilden

Erst seit Anfang des Jahres wirkt Susanne Kalberer in der Redaktionskommission des Thurgauer Kirchenboten mit. Klare Vorstellungen, in welche Richtung ihre Arbeit in der Redaktion gehen soll, hat sie aber schon.

Manuel Ditthardt

Persönlich liest Susanne Kalberer-Haldemann den Kirchenboten am liebsten von hinten nach vorne: Erst die letzte, gemeindeeigene Seite, dann den Cartoon auf der Unterhaltungsseite und infolge Themen, die mit der

ÜBER UNS

Zukunft der Landeskirche zu tun haben oder Stellung nehmen zu aktuellen Zeitfragen. Sie schätzt die grosse Bandbreite: «Nimmt die geneigte Leserin, der geneigte Leser das Heft zur Hand, hat es für alle etwas dabei.»

«Lehrreich und inspirierend»

Ursprünglich ausgebildet als kaufmännische Angestellte, gelang es Kalberer, über einen Journalismuskurs beim Evangeliumsrundfunk (ERF) für verschiedenen Zeitungen in der Region journalistisch tätig zu sein. Anschliessend arbeitete sie in der Öffentlichkeitsarbeit der Hilfsorganisation World Vision mit. Nun stellt Kalberer sich neben ihrer aktuellen Teilzeittätigkeit als Sekretärin in der Evangelischen Kirchgemeinde Wängi dieser neuen Herausforderung: «Ich fühle mich nach einem halben Jahr in der Redaktionskommission immer noch wie ein Neuling. Aber ich empfinde es als lehrreich und inspirierend, im Gremium mitzuarbeiten und schätze das aufgestellte Team sehr», sagt Kalberer.

Kein Schaulaufen in frommen Zirkeln

Kirchenratsaktuar Ernst Ritzi fragte die in Wängi wohnhafte Familienfrau vor einem knappen Jahr zur Mitarbeit an. Diese Aufgabe nehme sie gerne wahr: Es gehe dabei nicht um ein Schaulaufen in frommen Zirkeln. Vielmehr sei sie überzeugt, sagt Susanne Kalberer, «dass der Glaube an Jesus Christus die Kraft ist, die Menschen erlöst und ihnen Mut zum Leben schenkt. Mit dem Kirchenboten haben wir die Möglichkeit, ein Abbild dieser Hoffnung zu sein.» Dabei dürfe das Blatt sich nicht scheuen, zuweilen «keck» aufzutreten und die Kontroverse auszuhalten. Susanne Kalberer ist 50 Jahre alt, verheiratet mit Patrik und Mutter von vier Kindern im Erwachsenen- und Teenageralter: Ramon, Rafael, Nathanael und Sarah. In ihrer Freizeit liebt sie einfaches, feines Essen, Musik, Bewegung in der Natur und Entdeckungsreisen, gerne auch in die Welt der Bücher.

IN KÜRZE

Gäumann. Das Pfarrerehepaar Andreas und Sabine Gäumann wird spätestens Ende Februar 2024 die Evangelische Kirchgemeinde Arbon verlassen. Die beiden werden neu in Bad Ragaz-Pfäfers tätig sein. *pd*

Gröger. Die Evangelische Kirchgemeinde Münchwilen Eschlikon begrüsste mit einem Gottesdienst ihre neue Pfarrerin Susanne Gröger. *pd*

Pfändler. Ab dem 1. September 2024 übernimmt Marianne Pfändler die Leitung der Verwaltung der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau. Damit trifft die Evangelische Landeskirche eine erste personelle Entscheidung zur Umsetzung der neuen Verwaltungsorganisation, die mit der Pensionierung des langjährigen Kirchenratsaktuars Ernst Ritzi auf den 1. September 2024 vollständig umgesetzt sein soll. *pd*

«Rückenwind». Die Sammlung der Liederbücher «Rückenwind» der Evangelischen Landeskirche Thurgau ist komplett. In den nächsten Wochen steht auch der zweite Klavierbegleitband zur Verfügung. *pd*

Willow Creek. Der Willow Creek-Leitungskongress findet vom 7. bis 9. März 2024 in Karlsruhe statt. Flavia Hüberli von der Fachstelle Start-up Kirche der Landeskirche bietet eine Vernetzung für Thurgauer Teilnehmende an. Interessierte können sich direkt mit ihr in Verbindung setzen (flavia.hueberli@evang-tg.ch). *pd*

Güggel. Mit jeweils 2000 Franken in den ersten beiden Jahren unterstützt die Evangelische Landeskirche Thurgau Kirchgemeinden, die das Umweltlabel «Grüner Güggel» einführen wollen. Beitragsgesuche können beim Kirchenrat eingereicht werden. *pd*

Lohnbeschluss. Der Kirchenrat hat für das Jahr 2024 aufgrund der Besoldungsgrundlagen 2024 beschlossen, einen Teuerungsausgleich von 1 Prozent vorzunehmen. *pd*

Mitdiskutieren auf kirchenbote-tg.ch!

Wie wichtig ist die «ungeteilte Stimme»?

Bei den Ständeratswahlen wird zuweilen die ungeteilte Standesstimme als Argument ins Feld geführt. Wie ist das Argument zu gewichten und welchen Einfluss hat die Idee der ungeteilten Standesstimme auf die politischen Entscheidungen?

Im Thurgau war die Vertretung im Stöckli von 1987 bis 1999 «geteilt», als neben der SVP die SP mit Thomas Onken einen Ständerat stellte. Seither teilen sich SVP und CVP - «bürgerlich ungeteilt» – die beiden Thurgauer Sitze im Stöckli. Welche Bedeutung hat eine ungeteilte Standesstimme im Ständerat? Von den 20 Kantonen mit zwei Sitzen im Ständerat sind 10 mit einer ungeteilt bürgerlichen Stimme vertreten und 9 mit einer geteilten Stimme bürgerlich/links-grün. Der Kanton Genf ist der einzige Kanton mit einer ungeteilt links-grünen Stimme.

In den meisten Fällen auf Parteilinie

Das SRG-Informationsportal swissinfo.ch ist im Juni 2023 aufgrund des Abstimmungsverhaltens der Ständerätinnen und Ständeräte der Frage nachgegangen, wie weit im Stöckli innerhalb der Zweiervertretung der Kantone das Bestreben besteht, ein geteiltes Stimmverhalten zu verhindern. Aufgrund der Untersuchung kann festgestellt werden, dass auch die Mitglieder der kleinen Kammer weitgehend der Linie ihrer Partei und Fraktion folgen. Wie im Nationalrat stimmen sie in neun von zehn Fällen auf Parteilinie ab.

Häberli und Stark: Oft Übereinstimmung

Die Übereinstimmungsquote bei der Thurgauer Vertretung im Stöckli ist hoch: Brigitte Häberli-Koller, Die Mitte, und Jakob Stark, SVP, haben bei 62 Prozent der Abstimmungen gleich gestimmt. Ob das weiter so sein wird, entscheidet das Thurgauer Stimmvolk am 22. Oktober, denn nebst den Bisherigen kandidieren auch die Neuen Gabi Coray (WkGC), Stefan Leuthold (GLP), Robin Spiri (Aufrecht Thurgau) und Kris Vietze (FDP).

Die Redaktion des Kirchenboten hat zwei Thurgauer Journalisten und Beobachter des politischen Geschehens gebeten, das Argument der ungeteilten Standesstimme einzuschätzen und einzuordnen. *er*

Die Schweiz wählt das Parlament. Im Thurgau stehen für den Ständerat einige Kandidierende auf der Liste.

Bild: AdobeStock / Spencer

Wie teilt man eine Standesstimme?

zVg

Die «geteilte Standesstimme» ist ein Mythos. Er wird vor allem von bürgerlichen Wahlstrategen kurz vor ihrem eigenen Nervenzusammenbruch in die Waagschale geworfen – verbunden mit der Ahnung, der Kanton würde schlimmstenfalls von der Landkarte verschwinden.

Von aussen betrachtet schweben Ständerätinnen und Ständeräte vom Morgen bis zum Abend zwischen Himmel und Fegefeuer, also zwischen den Interessen ihrer Herkunftskantone, dem Machtkalkül ihrer Parteien und ihrer eigenen Haltung. Darum verorten sie ihre Kleine Kammer gleich selber als «Chambre de réfléxion». Im politischen Tagesgeschäft verlaufen die Kraftfelder für Kompromisse allerdings anders: zwischen Fraktion, Kommissionen, dem Bundeshauscafé «Vallotton» und dem Herkunftskanton. Und da wohnen ja auch ihre Wähler.

Doch die Rechenkünstler unter den Politologen führen uns auf die Stelle hinter dem Komma genau vor, wie oft die Standesvertretungen nicht der gleichen Meinung sind und zwischen Partei, Kanton und persönlichen Grundhaltungen abwägen. Kein Problem: Ratsmitglieder sind an keine Weisungen gebunden. So steht's auch in der Verfassung. Und mit ihr haben wir ja immerhin 175 Jahre lang Erfahrung.

Zum Schluss ein Trost: Wenn die Bundesversammlung in der Dezembersession einen neuen Bundesrat wählt, wird dies ein «ganzer Bundesrat» sein. Den «halben Bundesrat» gibt es ebenso wenig wie die «geteilte Standesstimme». Der Thurgau darf also hoffen.

Armin Menzi, Publizist, Frauenfeld

Ausnahme von der Regel gut überlebt

zVg

Ist die Frage der ungeteilten Standesstimme überhaupt ein Thema, über das man sich im politischen Thurgau den Kopf zerbrechen muss? Rein quantitativ betrachtet, nein. Denn die ungeteilte Standesstimme – beide Ständeratsvertreter gehören dem bürgerlichen Lager an – ist im Thurgau die Regel. Einzig in den 1990er Jahren gab es sie, die Ausnahme von der Regel.

Mit Thomas Onken vertrat zum ersten und bisher einzigen Mal ein Sozialdemokrat den Thurgau im Ständerat. Im Rückblick lässt sich gelassen feststellen: Der Kanton hat das erfolgreich überlebt. Natürlich war die geteilte Standesstimme damals ein Faktor. In sozial-, finanz- oder armeepolitischen Fragen werden Onken und SVP-Ständerat Hans Uhlmann kaum je gleich gestimmt haben. Aber – wenn es um die vitalen Interessen des Thurgaus ging, zogen auch sie am selben Strick. Thurgau first – jenseits aller Parteigrenzen.

Klar, dass die bürgerlichen Parteien trotzdem kein Interesse an der Wiederholung des Experiments haben. Das hätte ich auch nicht, wenn ich bei den letzten Wahlen 2019 einen Wähleranteil von kumuliert rund drei Vierteln eingefahren hätte (inklusive GLP). Da sind zwei bürgerliche Standesvertreter, schon rein mathematisch betrachtet, gerechter als ein Mix über die ideologische Demarkationslinie hinweg. Falls es doch wieder einmal so weit kommen sollte: Gelassenheit. Ständerat Thomas Onken verwies bei der Wahl 1995 Amtskollege Uhlmann sogar auf den zweiten Platz. Ein Kantonsverräter hätte das wohl kaum geschafft.

Christian Kamm, stv. Chefredaktor Thurgauer Zeitung

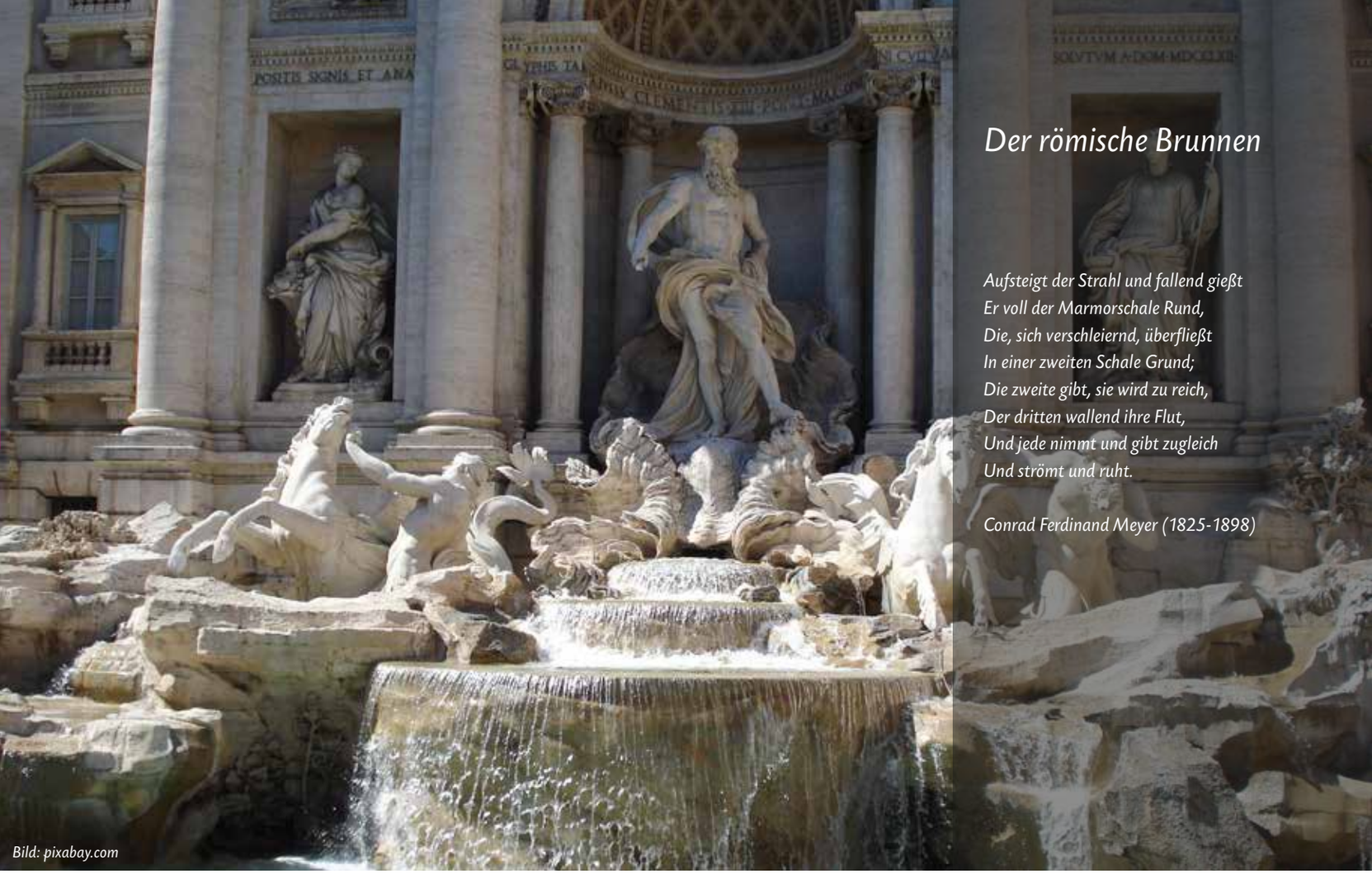


Bild: pixabay.com

Der römische Brunnen

Aufsteigt der Strahl und fallend gießt
Er voll der Marmorschale Rund,
Die, sich verschleiernd, überfließt
In einer zweiten Schale Grund;
Die zweite gibt, sie wird zu reich,
Der dritten wallend ihre Flut,
Und jede nimmt und gibt zugleich
Und strömt und ruht.

Conrad Ferdinand Meyer (1825-1898)

WEGZEICHEN

«Der Ewige wurde mein Halt. Er führte mich hinaus in die Weite. Weil er sich über mich freut, befreite er mich.» *Psalm 18,19f.*

Geckos sind faszinierende Tiere. Aufgrund ihrer breiten Anpassungsfähigkeit sind sie in der Lage in den verschiedensten Klimazonen der Welt zu leben, sei dies in der Wüste, in den gemässigten Zonen oder in den Tropen. Einige Gecko-Arten können sogar glatte Wände hochlaufen oder kopfüber an einer Glasdecke spazierengehen. Halt gibt ihnen die spezielle Konstruktion ihrer Füsse, deren Lamellen mit Milliarden feinster Härchen besetzt sind. Von den Geckos kann ich lernen: Wer festen Halt hat, der gewinnt an Weite!

Dieses «Gecko-Prinzip» (nach Andreas «Boppi» Boppart, Leiter von «Campus für Christus») kennen auch Menschen in der Bibel. König David bekennt, dass trotz unruhiger Zeiten und (lebens-)bedrohlicher Situationen, Gott ihm Schutz und Halt gibt. Dadurch gewinnt sein Leben an Weite. Er macht sich fest an Gott und erfährt darin Freiheit und Luft zum Atmen: «Der Ewige wurde mein Halt. Er führte mich hinaus in die Weite.

«Weil er sich über mich freut, befreite er mich.» (Psalm 18,19f.) Was für eine geniale Lebenserfahrung! Mich in Gott festzumachen, macht mein Leben weit und frei. Meine Theologieprofessorin hat das einmal so gesagt: «Gott und der Mensch sind keine Konkurrenten. Jesus Christus war ganz Gott und ganz Mensch.» Mich an Gott zu binden, engt mich nicht ein. Ganz im Gegenteil: Je näher ich als Mensch Gott bin, desto mehr werde ich frei, «ich selbst» zu sein. Den Zweiklang des Gecko-Prinzips kann ich auch hier wieder hören: Fester Halt führt zu grosser Weite!

Was für manche vielleicht zunächst nach einem Widerspruch aussieht, scheint für mich mehr und mehr die Kernerfahrung des christlichen Glaubens zu sein: In Christus und seiner Liebe festen Halt finden, heisst nicht weniger, sondern mehr Weite und Freiheit gewinnen. Und das hat Auswirkungen darauf, wie ich mit mir selbst und mit meinen Mitmenschen umgehe. Ich merke, dass ich mehr Raum im Herzen habe für Menschen, die anders denken, leben und sind als ich. Anstatt mich bedroht zu fühlen, bin ich dankbar, dass sie mich durch ihr Anderssein ergänzen und inspirieren. Wo ich in Frage gestellt oder kritisiert werde, möchte ich lernen, meinen Horizont dadurch erweitern zu lassen. Und wo mir das nicht gelingt, will ich grosszügig mit meiner eigenen Enge sein und sie liebevoll Gott hinhalten, dass er sie weit macht. Dabei hilft mir das Gecko-Prinzip. Vielleicht ja auch Ihnen.

Natalie Mack

Die Autorin ist Vikarin in der Evangelischen Kirchgemeinde Frauenfeld.

Die Glocke im Gefängnis

Unter normalen Umständen hätte die kleine Glocke niemals in der kantonalen Strafanstalt Regensdorf auftauchen sollen. Bis heute fristet die aus dem Jahr 1636 stammende Glocke ihr Dasein hinter Mauern. Ein Glockenkrimi.

Lars Heynen

«Das Glöcklein schlug zum Streite»: Neben verschiedenen anderen Meldungen aus Zürich und Region berichtete die Neue Zürcher Zeitung am 20. August 1997 über die «Interkantonale Fehde um ein historisches Objekt», bei dessen Beschaffung «nicht alles so ganz mit rechten Dingen zugegangen» sei.

Vorgeschichte

Wir schreiben das Jahr 1900. Ein Riss in der mittleren der drei Glocken in der Kirche Felben führte zu Überlegungen. Die Verantwortlichen suchten Rat bei der Glockengiesserei Rüetschi in Aarau, um zu erfahren, welche Vorgehensweise in dieser Situation die beste sei. Die Empfehlung war klar: Die kleinste Glocke aus vorreformatorischer Zeit sei «von keiner langen Lebensdauer» mehr. Sie solle zusammen mit der mittleren, gesprungenen Glocke eingeschmolzen und durch neue Glocken ersetzt werden. Im Vertrauen auf die Expertise der Fachleute bestellte die Kirchgemeinde Felben daher zwei neue Glocken. Auf den Gesamtpreis für zwei Ersatzglocken in Höhe von 1677 Franken wurde das Material der beiden eingeschmolzenen Glocken mit einem Betrag von 420 Franken in Abschlag gebracht. Am 4. Dezember 1901 fand der feierliche Aufzug der zwei neuen Glocken in Felben statt.

Ebenfalls im Jahr 1901 wurde im Kanton Zürich der Bau der Strafanstalt Regensdorf abgeschlossen, der 1899 begonnen hatte. Finanziert wurde der Neubau grösstenteils durch den Verkauf des Areals, das dem ehemaligen Kloster Oetenbach zugehörte. Seit 1637 wurden dort im ehemaligen Zuchthaus Freiheitsstrafen verbüsst.

Bild: Kantonale Strafanstalt Pöschwies (1999)

Das «gestohlene Glöcklein von Felben»: Unschuldig hinter Gittern in der Strafanstalt Regensdorf.

Im Torgebäude der neuen Strafanstalt, getragen von einem feingliedrigen, offenen Dachreiter, sollte nach dem Wunsch und Plan des Architekten eine Glocke angebracht werden. Diese fand sich alsbald in Gestalt der Glocke, die im ehemaligen Zuchthaus geläutet hatte.

Ein alter Glockenstreit

Jene Glocke aus dem Jahr 1789, dem ersten Jahr der französischen Revolution, wurde vom Glockengiesser Johannes Füssli gegossen. Ursprünglich war sie im Dachturm des 1867 abgetragenen Rennwegtores in Zürich angebracht. Wenige Monate nach dem Aufzug in den Turm der Strafanstalt Regensdorf wurde sie jedoch von der Stadt Zürich zurückgefordert. Der Kanton müsse die Glocke zurückgeben, weil sie nicht zu den an ihn vertraglich abgetretenen Objekten gehöre, war die Begründung.

Der Streit konnte dadurch beendet werden, dass der Klangkörper an die Stadt Zürich zurückgegeben wurde, die ihrerseits versprach, ein gleichwertiges, neues Glöckchen «von nämlichem Klang zu liefern».

Bild: Lars Heynen

Edi Ulmer, Präsident der Kirchenvorsteherschaft Felben-

Am 22. Juli 1902 wurde der Glockentausch «fliegend» vollzogen, um das tägliche Läuten nicht unterbrechen zu müssen. Die Anstaltsverantwortlichen mussten an diesem Tag allerdings feststellen, dass keineswegs eine neue Glocke beschafft wurde, sondern eine, so ist überliefert, «die nach unserer Ansicht der frühern nicht gleichwertig ist».

Spurensuche beginnt

«Sehr geehrter Herr Pfarrer Stähelin, mit Verwunderung habe ich festgestellt, dass die Glocke im Dachreiter der Strafanstalt Regensdorf aus Ihrer Kirche stammt. Da die Strafanstalt demnächst wegen dem fertig gewordenen Neubau völlig abgerissen wird, habe ich mich den wenigen Kunstgegenständen darin gewidmet und stiess auf diesem Wege auf die Glocke.» (Regensdorf, 31.8.94 von Dr. Lucas Wüthrich)

Mit einem Brief mehr als 90 Jahre nach der Installation der Glocke in der Strafanstalt,

Wellhausen, im Glockenturm von Felben. Er vermisst das «gestohlene Glöcklein».

die bis etwa ins Jahr 1977 dreimal täglich geläutet hatte, begann die Spurensuche. Der Kunsthistoriker Dr. Lucas Wüthrich war fast 30 Jahre am Landesmuseum tätig und wandte sich seinerzeit mit einigen Angaben und Fragen an den Pfarrer der Kirch-

Inschrift der Glocke von 1636

«ANNO DOMINI 1636»

gemeinde Felben-Wellhausen. «ANNO DOMINI 1636 JAR» steht auf der Glocke. Liegt der Bestellauftrag in Felben noch vor? Gibt es Angaben zu den Kirchenpflegern «Conrad Kauff» von Wellhausen und «Ulrich Debrunner» von Felben, deren Namen und Wohnort auf der Glocke zu lesen sind? Ausserdem: Wurde die Glocke direkt nach Regensdorf verkauft, oder ging sie an den Kunsthandel?

Des Rätsels Lösung gefunden

Mit Hilfe der Antwort, die Dr. Wüthrich aus Felben erhielt, konnte er herausfinden, was geschehen war. Die Glockengiesserei Rüetschi hatte damals die mittlere, gesprungene Glocke aus dem Felbener Kirchturm nicht, wie versprochen, eingeschmolzen. Von einem Riss konnte der Sachverständige nichts mehr sehen. Die Glocke wurde offenbar fachmännisch instandgesetzt und danach an die Stadt Zürich zuhanden der Strafanstalt weiterverkauft.

Alsbald versuchte die Kirchenvorsteherschaft Felben-Wellhausen die aufgetauchte Glocke wieder nach Felben rückzuführen und erkundigte sich nach den Bedingungen dafür. Von Seiten der Strafanstalt gab es kurzerhand eine Absage. Man beabsichtige, die Glocke allenfalls als Pausenglocke in der neuen Anstalt Pöschwies zu verwenden. Die thurgauische Denkmalpflege riet zu politischen Verhandlungen, so dass der damals verantwortliche Ständerat hinzugezogen wurde. Ebenfalls aktiv wurde der Evangelische Kirchenrat, der, wie zuvor die anderen Instanzen, hervorhob, dass die Bedeutung dieser Glocke als kultureller und historischer Zeuge für die Kirchgemeinde Felben-Wellhausen wohl ungleich höher zu werten sei als die vorgesehene Verwendung der Glocke in der neuen Strafanstalt.

Trotz aller Bemühungen wurde die Glocke in die neue Strafanstalt Pöschwies überführt, wo sie in einem tristen Stahlgerüst aufgehängt wurde. Es gilt, was 1997 die NZZ schrieb: «Juristisch gesehen handle es sich, so hält die Zürcher Seite fest, um einen widerrechtlich abhanden gekommenen Gegenstand; doch habe sich dieser Vorfall schon vor fast hundert Jahren zugetragen. Man könne klar von Verjährung sprechen». So kann es zugehen, wenn juristische Feststellungen wichtiger sind als die Bedeutung von Kulturgütern und als ein sorgfältiger und wertschätzender Umgang mit ihnen.

Glockengeschichten

www.kirchenbote-tg.ch/glockengeschichten: 2023 thematisiert der Kirchenbote jeden Monat eine spannende Geschichte zu einer Thurgauer Glocke. Online zu hören: das entsprechende Geläut. Diesen Monat: Felben.

AUSLEGUNG: «ANNO DOMINI 1636»

Auf manchen alten Objekten findet sich die Inschrift «Anno Domini», übersetzt: «Im Jahre des Herrn». So auch auf der alten Felbener Glocke. Jedes Jahr ist ein Jahr des Herrn, denn er ist Herr der Zeit, die die Glocken anzeigen. Damit wird deutlich: Gott hat unsere Welt und uns Menschen nicht sich selbst überlassen. Er hält seiner Erde die Treue. Die Geschichte der Menschheit ist damit nicht mehr einfach eine stete Abfolge von Jahren mit Höhepunkten und Schicksalsschlägen. Sie ist eingerahmt und ausgerichtet auf das Kommen Jesu Christi und auf seine Wiederkunft.

Bild: Claudia Koch

Aylin Weets (links) und Micha Rippert (rechts) standen zum Schluss des Ordinationsgottesdienstes unter einem farbigen Fallschirm.

Vielfalt entdecken

In der evangelischen Kirche Alterswilen wurden Aylin Weets aus Neuwilen und Micha Rippert aus Frauenfeld von Kirchenrat Pfarrer Paul Wellauer aus Bischofszell feierlich zur Pfarrerin und zum Pfarrer ordiniert.

Claudia Koch

«Ein Freudengottesdienst. Man muss es so sagen.» Mit diesen Worten eröffnete Pfarrer Andreas Reich der Kirchgemeinde Kemmental den Gottesdienst am Sonntagnachmittag, 27. August 2023. Er verwies auf die beiden jungen Menschen, die nach ihrer theologischen Ausbildung in Theorie und Praxis als Pfarrerin respektive als Pfarrer ordiniert wurden.

Über Wasser bleiben

Kirchenrat Pfarrer Paul Wellauer sagte in seiner Predigt, dass die heutige Welt eine komplizierte, herausfordernde sei. «Auch in der Thurgauer Kirchenlandschaft rumort es. Behördenmitglieder wie auch Freiwillige fehlen, die Kirchenaustritte beschäftigen uns», so Pfarrer Wellauer. Es stehen grosse Erwartungen an, nicht nur in der Verkündigung. «Wir sollten heute Sinnfluencer sein wie auch Sinus-Milieubefriedigende», ergänzte er mit einem Schmunzeln. Er verwies auf Petrus, der im Blick und Glauben an Jesus das Boot verliess und ebenfalls auf dem Wasser wandelte. Auch im Berufsalltag gelte es, über Wasser zu bleiben. Wichtig bleibe, den Blick auf Jesus zu richten und nach bestem Wissen und Gewissen zu handeln.

Aylin Weets bezog sich in ihrer Kurzpredigt auf das erste Thema des Ordinationsgelübdes. In diesem geht es um die Förderung der Einheit der Gemeinde und dem Ja zur Vielfalt der christlichen Glaubensformen. Unterschiedlichkeit könne zu Problemen führen, aber auch eine grosse Bereicherung sein. «Die Einheit in der Vielfalt ermöglicht der Glaube», sagte Weets. Wenn jede und jeder sein Talent einbringen könne, ergänze man sich optimal. Micha Rippert hatte das dritte Thema des Gelübdes ausgewählt, bei dem zusammen mit Schwestern und Brüdern das Reich Gottes gebaut wird. «Das wohl grösste Bauprojekt, das es je gab», sagte Rippert, der das Pfarramt in der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Furttal (ZH) antritt. Jesus habe für den Aufbau dieses Reiches Gleichnisse verwendet und Wunder vollbracht. Sein künftiges Amt sieht er als herausfordernd, da es überall «menschelet».

Symbolisch Fallschirm gespannt

Nach der Ermächtigung durch Pfarrer Wellauer und den Fürbitten der Vikariatsleiter Pfarrer Hanspeter Herzog und Pfarrerin Kathrin Remund Gugger gab es für die frischordinierte Pfarrerin Aylin Weets ein kleines Überraschungsgeschenk zum Lied «Underem Schirm vom Höchschte»: Einen bunten Fallschirm, den sie oft zusammen mit Kindern benutzt hatte.

Projektstelle vorzeitig beendet

Im November 2021 besetzte die Evangelische Landeskirche Thurgau die 20-Prozent-Stelle «Junge Erwachsene». Sie war darauf angelegt, kirchliche Angebote für junge Erwachsene im Lebensabschnitt zwischen Konfirmation und Familiengründung neu zu denken und anzustossen. Die Erfahrungen der letzten eineinhalb Jahre hätten gezeigt, dass der Auftrag in diesem Stellenumfang nicht geleistet werden könne, schreibt die Landeskirche in einer Mitteilung. Deshalb habe der Kirchenrat im Einvernehmen mit der Stelleninhaberin Rahel Arizmendi entschieden, die befristete Stelle auf 31. August 2023 vorzeitig zu beenden. Der Kirchenrat dankt Rahel Arizmendi herzlich für ihre engagierte Arbeit. *pd*

Sie gibt Menschen Halt

Die Pflegefachfrau, Psychologin und Pfarrerin Susanne Imhof begleitet künftig Patientinnen und Patienten sowie Personal im Kantonsspital Münsterlingen. «Es ist mein Traumjob», sagt die 54-Jährige. «Ich habe Theologie studiert, um in der Seelsorge im Spital arbeiten zu können.» Sie habe quasi ihr ganzes Berufsleben im Spital verbracht. Zunächst absolvierte sie eine Ausbildung zur diplomierten Pflegefachfrau, dann studierte sie klinische Psychologie. «Psychologie ist wichtig, aber gelegentlich kommt man an Grenzen und stösst auf existenzielle Fragen, die sich nicht ohne Weiteres beantworten lassen. Und die Theologie gibt Antworten.» *ig*

Bild: Inka Grabowsky

Kirchenrat Pfarrer Lukas Weinhold, Pfarrerin Susanne Imhof und Pflegedirektorin Agnes König freuen sich gemeinsam über die personelle Lösung.

Bild: Eugen Happacher

Das Montagebild zeigt das Sandsteinhaus als «Zeichen der Erinnerung» auf dem ehemaligen Spitalfriedhof Münsterlingen.

So etwas darf nie wieder passieren

Ende Oktober wird in Münsterlingen das Thurgauer «Zeichen der Erinnerung» der Künstlerin Karolin Bräg, eingeweiht. Dieses hat sie in Zusammenarbeit mit den Opfern von Fremdplatzierungen, fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Medikamententests im Kanton Thurgau umgesetzt.

Cornelia Brunner-Scherrer

«Die Betroffenen hoffen darauf, dass man ihre Schicksale wahrnimmt, die Gesellschaft sie als wahr begreift, damit dieses grosse Unrecht nie wieder passiert,» fasst Karolin Bräg, Künstlerin, die gemeinsamen Aussagen der betroffenen Personen zusammen. Als sichtbares Zeichen wird am Samstag, 28. Oktober 2023 das Denkmal «Zeichen der Erinnerung» eingeweiht. Das Hauptzeichen befindet sich auf dem ehemaligen Spitalfriedhof von Münsterlingen, die beiden Partnerzeichen bei der Psychiatrischen Klinik Münsterlingen und im Massnahmenzentrum Kalchrain. So soll das Netzwerk der Institutionen sichtbar gemacht werden, in dem die Opfer gefangen waren. Bis in die 80er Jahre des letzten Jahrhunderts brauchte es manchmal nur wenig, damit Fremdplatzierungen sowie fürsorgerische Zwangsmassnahmen verfügt wurden. Nicht zu vergessen die Medikamententests von den 1940er bis in die 1980er Jahre. «Oft waren davon Menschen betroffen, die einfach nicht in die damalige bürgerliche Gesellschaft hineingepasst haben», erklärt der Staatsarchivar André Salathé des Kantons Thurgau.

Erinnern und zuhören

In über fünfzig Gesprächen hat Karolin Bräg Menschen ermöglicht, ihr Interesse am «Zeichen der Erinnerung» zu formulieren und herauszuarbeiten, was heute für sie bedeutsam ist. Viele haben als Kinder und Jugendliche unendliches Leid erfahren müssen, viele Betroffene sind bereits verstorben, ohne je zu erfahren, dass man ihnen heute glaubt. Sie möchten nicht mehr Opfer sein und dies auch nicht nachweisen müssen. Diese Menschen suchen Anerkennung und Würdigung – damit ein Bewusstsein entsteht, «wie schnell eine Gesellschaft Menschen ausgrenzt, sie stigmatisiert, ohne zu hinterfragen, was dazu geführt hat.» Dabei gehe es um Versöhnungsprozesse, aber auch um die Frage, «wie wir erinnern und wie wir heute den Begriff der Würde in der Gesellschaft leben, und wie die Vergangenheit aufgearbeitet werden kann.» Wer übernimmt die Verantwortung? Wer sind die Täter? Es bleibt eine Wunde für die Betroffenen, die erst heilt, wenn solche Fragen in der Zukunft eine Antwort finden. Als Mitmensch möge man sich vielleicht fragen, wie man am besten auf diese Menschen zugeht, damit sie nicht nochmals verletzt werden. Karolin Bräg rät aus ihrer Erfahrung, das Gespräch zu suchen. Und vor allem: Ihnen zuhören. «Die Menschen haben mich viel Neues gelehrt: Anders wahrzunehmen, achtsamer zu werden, weniger zu urteilen.» Es sei ihr bewusster geworden, dass viele Kinder und Jugendliche ohne Eltern, ohne Geschwister, ohne Zugehörigkeit im Leben aufwachsen mussten.

Würdigen und im Gespräch bleiben

Gleichzeitig zur Einweihung wird ein Buch mit Zitaten von Betroffenen herausgegeben, das dann im Informationsraum beim Kunstwerk aufliegen wird. Zudem wird die Möglichkeit geschaffen, dass Besucherinnen und Besucher ihre eigenen Gedanken zum Thema (anonym) aufschreiben und in einem Briefkasten deponieren können. Diese Gedanken werden anschliessend vom Thurgauer Staatsarchiv auf der Webseite veröffentlicht. «Mit diesem – auch zukunftsorientierten – Konzept soll die Erinnerung in der Gesellschaft im Gespräch bleiben», betont der Historiker André Salathé. Damit so etwas nie wieder passiert.

Bild: Claudia Koch

Archivbild der Versammlung der Evangelischen Kirchgemeinde Frauenfeld vom Januar 2023: Heinz Stübi (links) und Raimondo Branca initiieren die Budget-Abstimmung.

Demokratisches Mittun erwünscht

Gemeindeversammlungen, ob politische, schulische oder kirchliche, werden im Thurgau unterschiedlich stark besucht. Warum Versammlungen wichtig sind und wie junge Stimmberechtigte dafür begeistert werden können.

Claudia Koch

Mal ehrlich: Wie häufig gehen Sie an Versammlungen? Es ist eine solche Selbstverständlichkeit, dass wir in der Schweiz demokratisch mitbestimmen und Weichen für die Zukunft stellen können. Der Wert einer Versammlung, sich selbst einzubringen, sich Luft zu machen, Kritik aber auch Lob auszusprechen, scheint aber geringer zu werden. Trotzdem möchten die befragten Kirchenvorstandspräsidentinnen und -präsidenten die Begegnungen mit den Stimmberechtigten auf keinen Fall missen – auch bei wenig Aufmarsch.

Falschinformationen unterbinden

Simon Schärer, seit fünf Jahren Präsident von evangelisch Berlingen, kann sich nicht beklagen. «Von gut 340 Stimmberechtigten kommen regelmässig zwischen 40 und 50 Personen an die einmal jährlich stattfindende Versammlung», sagt Schärer. Er führt das auf die sehr aktive Kirchgemeinde zurück. Brisante Themen, wie etwa das Einstellen des Kirchenglockengeläuts, mobilisieren meist noch mehr Stimmberechtigte. Bei finanziell grösseren Geschäften lädt die Behörde zum Podiumsgespräch. So sollen auch Gerüchte oder Falschinformationen unterbunden werden. Sorgen bereitet Schärer jedoch der Nachwuchs: «Wir versuchen, die Jungen über die Musik und über die Einbindung der Eltern für die Gemeinde zu interessieren.»

E-Voting als Chance

Nachwuchsprobleme kennt auch Heinz Stübi in Frauenfeld, seit sieben Jahren Präsident der mit 6500 Stimmberechtigten grössten evangelischen Kirchgemeinde. Stübi ist überzeugt: «Mit E-Voting würden auch die Jüngeren abstimmen.» Normalerweise nehmen je nach Traktanden zwischen 60 bis 90 Personen an einer Versammlung teil. An einer Urnenabstimmung im Mai 2020 hingegen beteiligten sich 660 Personen. «Das bedeutet, dass wir an der Urne mehr Rücklauf haben», sagt Stübi. Doch eine schriftliche Abstimmung ist mit 10'000 Franken kostspielig. Zudem fehlt die Möglichkeit, sich direkt einzubringen. Wie wichtig dies ist, zeigte sich kürzlich, als ein Stimmbürger den Abriss einer Liegenschaft anzweifelte. Stübi nahm mit dem Votanten einen Augenschein und siehe da: «Das Haus ist nicht in einem so desolaten Zustand und wird in den Überbauungsplan miteinbezogen.»

Braucht Mut, aufzustehen

Wie entscheidend der Miteinbezug der Stimmberechtigten ist, hat auch Claudia Schindler, Präsidentin von evangelisch Amriswil-Sommeri erfahren. Mehrere Jahre plante die Behörde einen Neubau des Kirchenzentrums und veranstaltete dafür Infoanlässe. An der finalen Abstimmung im Januar 2023 wurde der Neubau von den 260 Stimmberechtigten deutlich gutgeheissen. «Es hätten auch mehr Personen Platz gehabt», sagt Schindler in Bezug auf die gut 3500 Stimmberechtigten. Sie schätzt die persönliche Atmosphäre an Versammlungen, die Begegnungen und die Diskussionen, die in ihrer siebenjährigen Amtstätigkeit nie angriffig waren. «Es braucht Mut, aufzustehen und seine Haltung kundzutun», sagt Schindler.

Früh einbinden

Das Miteinbeziehen der Stimmberechtigten ist das A und O, um eine Gemeinde lebendig und jung zu halten, sagt Daniel Frischknecht, Coach und Mentaltrainer aus Bischofszell. Er hat drei Kirchgemeinden bei ihrer Fusion betreut und weiss: «Gerade bei grossen Themen ist es wichtig, die Leute früh in den Prozess einzubinden.» Nach dem Gottesdienst ankündigen, welche Themen an der nächsten Versammlung behandelt werden. Oder Workshopabende veranstalten, lautet sein Motto. An vielen Versammlungen werde nur noch Ja gesagt, ohne zu diskutieren. Damit ginge leider eine Kultur verloren, so Frischknecht.

Wird der Mensch schon bald entseelt und nur noch von Technologie gesteuert werden?

Technologie und Gottvertrauen

Neugier und der Drang, die Lebensumstände zu verbessern, lassen Denker und Forscherinnen immer wieder an oder auch über vorstellbare Grenzen gehen. Doch ist das Mögliche und Machbare auch christlich verantwortbar?

Cornelia Brunner-Scherrer

«Wer aufmerksam Zeitung liest oder die Nachrichten im Fernsehen oder den sozialen Medien verfolgt, dem begegnet die Diskussion um Künstliche Intelligenz immer wieder – und damit die Frage, was das für uns Menschen bedeutet, wenn Computer ‹immer intelligenter› werden», sagt die Thurgauer Kirchenratspräsidentin Christina Aus der Au. Das gehe auch die Kirche etwas an. «Wie verändert sich unser Menschenbild in der Gesellschaft? Was müssen wir befürchten? Worauf können wir hoffen?» Solchen Fragen wird am Ittinger Impulsmorgen nachgegangen. Den Impuls dazu gegeben hat Oliver Dürrs Buch «Transhumanismus – Traum oder Alptraum?» Er betont: «Das Thema Transhumanismus ist sowohl kulturell als auch politisch brisant.».

Nüchterne Perspektive einbringen

Doch zuerst einmal: Was ist Transhumanismus? Das zweiteilige Wort bedeutet, trans über, jenseits, hinaus und humanus menschlich. Die dahinterliegende Philosophie meint damit, mit technologischen Mitteln die intellektuellen, physischen und psychischen Grenzen der Menschen zu erweitern (Wikipedia). Ihn auf eine neue Stufe zu heben, welche die Grenzen der Endlichkeit und der Vergänglichkeit sprengt. Der Theologe Dürr betont: «Wie wir das Menschsein im Lichte technischer Möglichkeiten verstehen, gehört zu den drängendsten Fragen unserer Zeit, weil es ja um nicht weniger geht als die Gestaltung unserer Zukunft und diejenige unserer Kinder.» Es sei ihm ein besonderes Anliegen, dass auch das Christentum seine wertschätzende und doch auch nüchterne Perspektive auf das Menschsein in dieses Gespräch mit einbringe – denn, «wenn wir dem (säkularistisch ausgelegten) Transhumanismus folgen, dann geht vieles von dem verloren, was unsere Gesellschaften menschlich macht».

Fröhliche Neugierde mitnehmen

Die Ethikerin und Theologin Aus der Au ermutigt, dass Christinnen und Christen vom Transhumanismus lernen können, eine offene spielerische und fröhliche Neugierde mitzunehmen, was die digitalen Entwicklungen anbetreffe. «Und das entschlossene Festhalten an der Hoffnung – auch wenn der Transhumanismus auf Technik hofft, und wir darüber hinaus und in allem auf Gott vertrauen.»

Ittinger Impulsmorgen zum Thema Transhumanismus: «Der Mensch – was er ist und was er noch werden könnte» vom Samstag, 28. Oktober 2023, 9.00 bis 12.30 Uhr, Kartause Ittingen.

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, Telefon 052 748 41 41

tecum.ch – Infos und weitere Veranstaltungen

Innehalten. Jeden Mittwoch und Freitag, 7 bis 7.20 Uhr, Mönchsgestühl der Klosterkirche.

Meditation. Jeden 2. Mittwoch im Monat, 17.30 und 18.30 Uhr: Öffentliche Meditation im Raum der Stille.

Erntedankfeier. 1. Oktober, 16 Uhr. Wir feiern die Weinernte in der Kartause. Mit Stationenweg und Infos zum Weinbau, anschliessend Apéro.

kreuz&quer. 4. Oktober, 19.30 Uhr. Life small, think big – Marina Niedermann erzählt über ihr Leben im Tiny House. Livestream.

Zukunft Kirche. 5. Oktober, 19.30 Uhr. Was fehlt, wenn Kirchen fehlen? Ethikdiskussion mit Franz Segbers. Weinfelden.

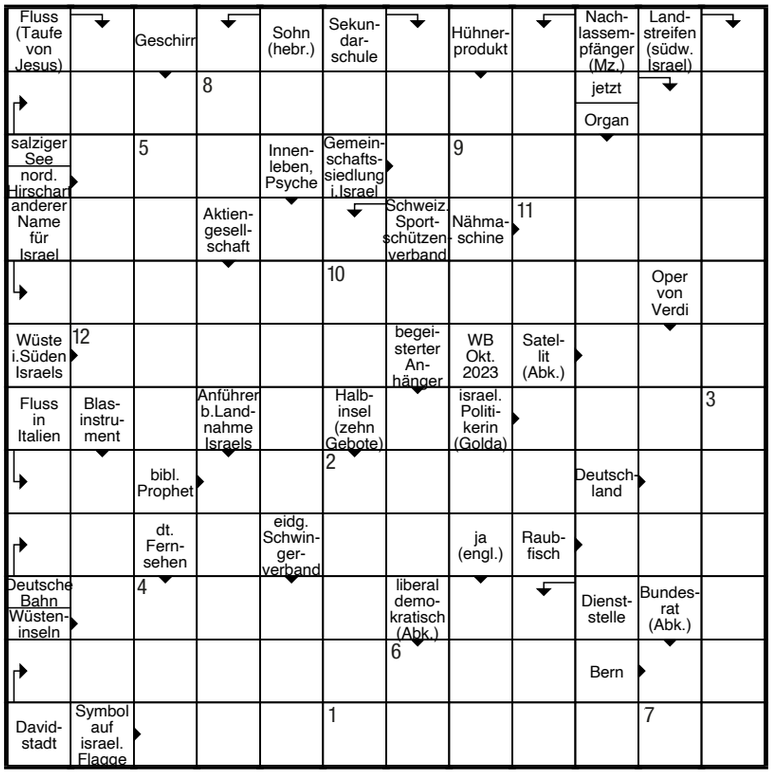
Bibel und Big Bang. 20. Oktober, 19.30 Uhr. Schöpfung versus Urknall!? Autorenlesung mit dem Theologen und Physiker Matthias Huber, untermalt mit Gesang, Gitarre und Piano. Weinfelden.

Jüdisches Leben. 25. Oktober, 17 bis 20 Uhr. Stadtführung, Synagogenbesuch und Begegnungen in Konstanz.

Fiirobig-Kino. 27. Oktober, 19 bis 22 Uhr. Männerabend mit dem Film „Close“ von Lukas Dhont. Weinfelden.

Maltag. 28. Oktober, 9 bis 16.30 Uhr. Spielerisch malend den (biblischen) Bildern von Wandel und Verwandlung nachspüren.

Homo Deus. Ab 31. Oktober, 19.30 Uhr. Die nächste Stufe der menschlichen Entwicklung. 4 Online-Leseabende zum Buch von Juval Harari.



KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich rund um Namen und Orte im Land der Bibel. Einsendeschluss ist der 10. Oktober 2023. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der September-Ausgabe lautet «Waschautomat»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Willi Looser-Probst, Salmsach.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Friedensoase. «Wenn Gott den Pinsel schwingt» heisst der Buchtipp der «brunnestube» Weinfelden. Das Buch nimmt uns mit in das Leben von Marlene und Johnny Shahwan, die seit 1992 als Missionare in den palästinensischen Autonomiegebieten zu Hause sind und das christliche Schulungs- und Freizeitzentrum Beit Al Liqa' – Haus der Begegnung – gegründet haben. Offensichtlich entsprach dies einem Bedürfnis, denn die Arbeit des Paares wuchs schnell und das Haus wurde zu einer Oase des Friedens inmitten der instabilen politischen Lage des Landes. Marlene Shahwan erzählt im Buch ihre Geschichte, sie gibt ehrliche Einblicke in belastende Situationen, aber auch, wie Gott sie auch in schweren Stunden versorgt und ermutigt.

Gewalt im Alter. Physische, psychische, finanzielle oder sexuelle Gewalt im Alter existiert. Laut Schätzungen sind in der Schweiz mehr als 300'000 Personen über sechzig Jahre von Gewalt betroffen. Im ERF Ratgeber Podcast erzählt eine Betroffene, wie sie physische und psychische Gewalt von ihrem Ehemann erlebte, wie sie Hilfe suchte und schlussendlich bei der Unabhängigen Beschwerdestelle für das Alter (UBA) fündig wurde. Eine Vertreterin der UBA gibt Einblick in ihre Arbeit und Tipps, wie vorgegangen werden kann, wenn diese Art von Gewalt erlebt oder beobachtet wird. http://www.erf-medien.ch/podcast

Impuls. Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, zirka 6.45 Uhr, Samstag, zirka 7.45 Uhr.

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Meike Ditthardt (md), Pfarrer Lars Heynen (lh, Präsident), Susanne Kalberer (sk), Claudia Koch (ck), Ernst Ritzi (er), Esther Simon (es) **Redaktion** Roman Salzmann (sal, Chefredaktor), Cyrill Rüegger (cyr), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, roman.salzmann@evang-tg.ch Tel. 071 420 92 21 **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** Galledia Fachmedien Frauenfeld AG und Galledia Print AG **INTERNET:** www.kirchenbote-tg.ch **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

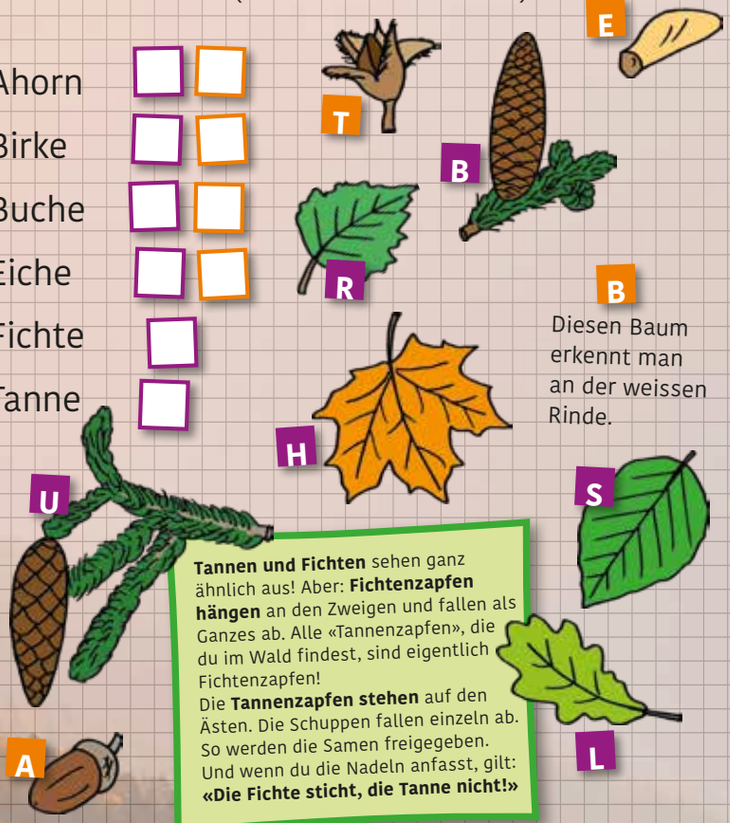
Wettbewerb

Finde im Baumrätsel das Lösungswort und **gewinne ein Kaleidoskop mit Drehvorrichtung**. So geht's: Schreibe das gesuchte Wort zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke sie an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 10. Oktober. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

Bäumig!

Wie gut kennst du die Bäume?
Trag die Buchstaben in die passenden Felder ein. So findest du das Lösungswort. (Lies von links nach rechts!)

Ahorn
Birke
Buche
Eiche
Fichte
Tanne



Diesen Baum erkennt man an der weissen Rinde.

Tannen und Fichten sehen ganz ähnlich aus! Aber: **Fichtenzapfen hängen** an den Zweigen und fallen als Ganzes ab. Alle «Tannenzapfen», die du im Wald findest, sind eigentlich Fichtenzapfen!
Die **Tannenzapfen stehen** auf den Ästen. Die Schuppen fallen einzeln ab. So werden die Samen freigegeben. Und wenn du die Nadeln anfasst, gilt: **«Die Fichte sticht, die Tanne nicht!»**

Ein Dreamteam beim Wettbewerb

Hanna Dyer aus Frauenfeld hat zusammen mit ihrer Grossmutter Marianne Hofer den Wettbewerb in der Septemberausgabe des Kirchenboten gelöst und den Regenschirm gewonnen. In einem kurzen Gespräch mit Marianne Hofer, haben wir noch etwas mehr über das Grossmutter-Enkelin-Gespann herausgefunden.

Was hat zu diesem Dreamteam geführt?
Ich lese den Kirchenboten immer und gebe ihn dann an meine Enkel weiter. So haben Hanna und ich dann zusammen alles gelöst.

Was hat Sie und Hanna motiviert beim Wettbewerb mitzumachen?
Hanna war sofort motiviert, wollte alles direkt lösen, «es hät sie gluschtet».

Was finden Sie cool an der Kinderseite?
Ich schaue die Kinderseite immer kurz an und gebe sie den Kindern weiter. Die Kinder finden die Kinderumfrage spannend und lösen auch gerne die Rätsel.

Was würden sie sich bei der Kinderseite noch wünschen?
Hanna backt Torten, die sie mit Butterglasur überzieht und dann sorgfältig verziert. Mal ein Rezept für Torte oder Guetzli wäre toll, wir backen oft zusammen.

Wer ist wo zuhause?

Finde die Wege!

Lösung Wettbewerb September-Kirchenbote:
Ukulele. Den farbigen Regenschirm gewinnt Hanna Dyer, Frauenfeld.

Kinderrätsel und Wettbewerb online lösen auf www.kirchenbote-tg.ch

Noch mehr Spass – jetzt das neue «Kiki»-Magazin abonnieren (www.kindundkirche.ch/kiki-abonnement) oder die Probenummer mit Gratis-Frisbee bestellen (www.kindundkirche.ch/startaktion)!

Rätsel/Comic: Verband Kind und Kirche, www.kindundkirche.ch. Weitere spannende Rätsel, Spiele und mehr über Kinder und Kirche auch auf www.kiki.ch

Bild: pixabay.com

Kirchenbote

NR.10 | OKTOBER 2023

WWW.KIRCHENBOTE-TG.CH